

Zwischen Expeditionsbericht und Klassikerimitation

Historiographische und klassische Strukturen in der kanadischen Literatur in englischer Sprache

Nicht erst seit der Erfindung des Konzepts der Intertextualität weiß man, daß Werke der Literatur auf anderen aufbauen, daß Autoren sich auf ihre Vorgänger beziehen und alte Texte nach ihren jeweiligen Bedürfnissen umformen. Daß dies nicht nur für literarische, sondern auch für wissenschaftliche Texte wie Geschichtsdarstellungen oder frühe Expeditionsberichte gilt, haben Literaturwissenschaftler und Historiker wie der Amerikaner Hayden White gezeigt. Hieraus ergeben sich Fragen wie die folgenden: Inwiefern spielen literaturwissenschaftliche Probleme wie die der Adaption und Rezeption eine Rolle in der Geschichtsschreibung? Welche Einflüsse haben historiographische Konzepte auf die Verfasser und das Verfassen von literarischen Texten? Solche und ähnliche Fragen sind in der kanadischen Literaturkritik von besonderer Brisanz, denn in Kanada hat in den letzten Jahren eine Renaissance des historischen Romans eingesetzt, der an die erfolgreiche Tradition der *historical romances* des 19. Jahrhunderts anknüpft, sich jedoch auch deutlich von ihr absetzt. Aus dem Bereich des historischen kanadischen Romans und seiner Vorläufer stammen denn auch die Texte, mit denen sich ein Forschungsprojekt am Lehrstuhl für Englische Literaturwissenschaft beschäftigt.

Wie die gesamte englisch-kanadische Literatur der Kolonialzeit schloß sich der traditionelle kanadische Geschichtsroman im 19. Jahrhundert stark an im Ausland gesetzte Normen und Vorbilder - die Werke Sir Walter Scotts und James Fenimore Coopers - an. In letzter Zeit entwickelte sich jedoch eine eigenständigere kanadische Form von Geschichtsromanen, die vor allem den Akt des Geschichte-Schreibens problematisiert und deshalb von der Literaturwissenschaftlerin Linda Hutcheon mit der griffigen Bezeichnung *Canadian Historiographic Metafiction* versehen wurde. In Romanen wie zum Beispiel Rudy Wiebes *The Temptations of Big Bear*, Timothy Findleys *Famous Last Words* oder George Bowerings *Burning Water*, in denen der Leser Autoren beim Verfassen ihrer Texte über die Schulter schaut, wird die Frage aufgeworfen, welchen Einfluß Faktoren wie ethnische Gruppenzugehörigkeit und Erzählperspektive des Geschichtsschreibers auf die Darstellung von Vergangem haben. Die Thematisierung "literarischer" Elemente in der Geschichtsschreibung und "historiographischer" Elemente im Roman eröffnet neue Perspektiven für die in der englisch-kanadischen Literaturkritik schon traditionelle Suche nach der kanadi-

schen Identität. Wenn es nämlich gelingt, typische Methoden der literarischen Aufbereitung (oder Manipulation) historischer "Fakten" aufzuzeigen, ergibt sich eine wichtige Ergänzung des bisher oft nur an thematischen Einheiten festgemachten Charakters der kanadischen Literatur. Statt ihre Eigenständigkeit nur anhand von thematischen Komplexen wie dem Streben nach Überleben (engl. *survival* oder französisch *survivre*) oder dem Rückzug der durch die Wildnis bedrohten Siedler in die schützende Garnison (*garrison mentality*) zu beweisen, könnte man dann typisch kanadische Strategien der Textbe- und -verarbeitung herausstellen. Historiographische Texte und geschichtliche Dokumente (zu denen man im weiteren Sinne auch die Expeditionsberichte von Forschern und Pelzhändlern wie Samuel Hearne und Alexander Mackenzie zählen kann) sind hierbei fast die einzigen frühen "kanadischen" Texte, auf denen eine heimische Literatur aufbauen kann.

Da diese einzigen einheimischen Vorbilder eher faktographischer als literarischer Natur sind, sind kanadische Schriftsteller gezwungen, auch auf europäische Vorbilder zurückzugreifen, um ihre Position innerhalb von oder im Gegensatz zu europäischen literarischen Traditionen zu definieren. Mit diesem Problemfeld befaßt sich ein zweites, größeres Forschungsprojekt mit dem Titel "Tradition und Modernität in den neuen Literaturen in englischer Sprache", das sich in seiner ersten Phase vor allem mit dem Fortleben klassischer Thematik und Metaphorik in der kanadischen Literatur beschäftigt und eingebunden ist in ein internationales Vorhaben zum Fortwirken klassischer Traditionen. Zum ersten Abschnitt dieses Projektes gehören Untersuchungen zum Fortleben klassischer Mythen und Topoi und zum Einfluß der klassischen Bildersprache auf die kanadische Literatur des 19. Jahrhunderts und der frühen Moderne. Im Mittelpunkt steht hier das Werk von Lyrikern wie Charles G. D. Roberts, dem "Father of Canadian Poetry", und E. J. Pratt. Im folgenden werden dann zu der Untersuchung auch andere Autoren des 20. Jahrhunderts bis hin zur Gegenwartsliteratur und postmoderne literarische Strömungen herangezogen, die die klassischen Traditionen aufgreifen, um sie experimentell zu "dekonstruieren".

Auch bei diesen Forschungen gilt das Interesse also vorrangig den Formen und Strukturen der literarischen Rezeption und Adaption. Somit wird das Studium einer der "neuen Literaturen in englischer

Sprache" eingebettet in einen komparatistischen Ansatz, der bei aller Betonung der neuen und zum Teil experimentellen Formen die literarischen Traditionen der europäischen Mutterländer nicht aus den Augen verliert. Eine solche komparatistische Interpretation, die sowohl auf nationalliterarische Züge als

auch auf den übernationalen Kontext neuer Literaturen Bezug nimmt, ist ein Beitrag zur Diskussion der neuen Literaturen, den vor allem europäische Literaturwissenschaftler geleistet haben und leisten können.

Martin Kuester